

# Münchener Zeitung

Nr. 14.

Sonnabend, den 22. Februar 1919.

23. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Die Lage im Osten.

#### Seine Einstellung der Werbetätigkeit für den Grenzschutz

Im Zusammenhang mit den Bestimmungen des neuen Waffenstillstandsabkommens, das uns die Verpflichtung zur Einstellung jeder Offensivität gegen die Polen auferlegt, ist die Frage aufgetaucht, ob in dieser Verpflichtung nicht gleichzeitig die Einstellung der Werbungen für den Grenzschutz enthalten sei. So gewissenhaft und loyal man deutscherseits befreit sein wird, das Abkommen innezuhalten und jeden Angriff gegen die Polen zu unterlassen, so hat doch andererseits der Protest der deutschen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir beunruhigt sein müssen, uns gegebenenfalls zur Wehr setzen zu können. Zur Sicherung der Demarkationslinie und zur Offensivität also wird ein Grenzschutz in gewissem Umfang nicht entbehrlich werden können. In sehr viel höherem Maße zwingt uns aber die drohende Bolschewikengefahr für Ostpreußen und die Lage im Baltikum zur Bereitstellung eines starken und zuverlässigen Grenzschutzes, umso mehr als ja die Entente selbst von uns die Bekämpfung des Bolschewismus fordert. Es kann daher einwillen an einen Abbau oder eine Einstellung der Werbetätigkeit für den Grenzschutz noch nicht gedacht werden.

### 750 000 Mann bolschewistische Truppen.

Rdln. 18 Febr. Die „Rdln. Ztg.“ meldet aus Berlin, über die Lage im Osten werde von zuverlässiger Seite mitteilt, daß sich die Stärke der bolschewistischen Armee auf etwa 750 000 Mann beläuft, von denen 250 000 ausgebildet wurden, 30 000 Páden an der Südfront, 40 000 an der finnischen und Ostfront, 8000 in Petersburg. Augenblicklich sei für das Frühjahr eine allgemeine Offensive geplant, auf deren Siegeszug die Bolschewisten Polen und Ostpreußen zu erobern hoffen. Da die meisten Munitionsfabriken sich in russischer Hand befänden, herrsche bei den Bolschewisten kein Mangel an Munition.

### Ein Aufbruch Gindenburgs.

#### In die Ostmarkkämpfer. — Für den Kampf gegen den Bolschewismus.

Berlin, 14. Februar. Nachdem der Grenzschutz Ost der Obersten Heeresleitung übertragen ist, habe ich mit dem heutigen Tage mein Hauptquartier nach dem Osten verlegt. Als ich im August 1914, zum Oberbefehlshaber der 8. Armee ernannt, im Osten eintraf, fanden mir schwere Aufgaben bevor. Dank der Vortrefflichkeit von Führer und Truppen gelang es bei Tannenberg und den Malurischen Seen, unsere Ostmarken vor feindlichem Einfall zu

bewahren. Wenn ich heute nochmals nach dem Osten zurückkehre, um dort im Auftrag der Reichsregierung das Kommando zu führen, so erfüllt mich schwere Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes. Nicht weil wir von der Uebermacht unserer Feinde und der Hungerblöcke erdrückt um Frieden bitten mußten, sondern weil ich unser Volk in sich zerrüttet und erschlaft im Wollen sehe. Viele stehen abseits und haben mit der Freude am Vaterland auch jeden Opfersinn verloren. Wohin soll uns dieser Zustand führen? Wir müssen hindurch: Entschlossen an die Arbeit zum Besten des Vaterlandes! Dazu gehört in erster Linie, daß wir uns in der Liebe zur Heimat und den alten deutschen Boden schürmen vor dem neuen Feinde, dem Bolschewismus, der die Kulturwelt bedroht. Ihr freiwilligen und jungen Kameraden, die ihr zum Schutze der Ostmarken euer Leben einzusetzen entschlossen seid, denkt an die Streifen vom Jahre 1914! Und ihr, meine alten Kameraden und Mitkämpfer von Tannenberg und den Malurischen Seen, eilt herbei, um mir zu helfen! Mein Appell an Deutschlands Söhne darf nicht ungehört verhallen. Welchen Stammes ihr seid, ob Bayern, Sachsen, Schwaben oder Preußen, welcher Partei ihr angehört, wir sind alle Deutsche! Begeht, was uns trennen könnte, findet euch wieder zusammen in Liebe zur Heimat, in Selbstsucht, Disziplin und Vertrauen zu euren Führern.

v. Gindenburg.

### Das Spartakustreiben.

Im Hamborner und im Vohumer Revier sind ernste Spartakustreiben Streikunruhen ausgebrochen. Die Spartakuleute haben Hefen stillgelegt, ebenso die Fabrikbetriebe der Firma Thyssen in Wülheim und Bruchhausen. Sie proklamieren in Wülheim, Oberhausen, Hamborn, Sterckade und Düsseldorf den Generalstreik.

Bei dem Einzug der Regierungstruppen in Dorsten kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit Kommunisten. Die Regierungstruppen verloren dabei einen Offizier und einen Mann an Toten und 10 Verwundete, sie besetzten aber schließlich die Oberhand. Die Spartakisten hatten auch mehrere Tote und Verwundete.

In Ortelburg ist es zwischen Spartakuleuten und Jägern zu einem Zusammenstoß gekommen. Zwei Mann wurden getötet und acht verwundet. Ueber Ortelburg ist der Belagerungszustand verhängt worden.

In Nürnberg wurde das Generalkommando gestürmt und besetzt. Bei Straßenkämpfen sollen 5 Soldaten getötet worden sein.

Die „Königliche Zeitung“ berichtet: Regierungstreue Truppen hoben in der Nacht vom 7. zum 8. Februar im Sennelager die Delegiertenversammlung der Spartakisten aus Paderborn, Hagen, Essen,

Hamborn usw., zusammen 250 Mann, aus. Diese wurde nach kurzen Handgemenge überrollt und alsbald ins Gefängnis geführt. Sie sollten einen „Spartakistenbund von ganz Westdeutschland“ am 8. Februar in die Wege leiten.

Die Eisenbahner verlangen Waffen. Die Leitung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat der Reichsregierung gemäß dem Beschluß einer in Essen abgehaltenen Vertreterversammlung im Namen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter der Direktionsbezirke Essen, Münster und Elberfeld telegraphisch die Forderung überreicht, daß bis zur Wiederkehr geregelter Verhältnisse den bewaffneten Schutz der Bahnhöfe und den gesamten Wachdienst auf den Rangier- und Güterbahnhöfen, sowie auf den sonstigen Bahnanlagen die Eisenbahner selbst übernehmen, die zu diesem Zwecke mit Waffen zu versehen sind. Die Wagen der Soldatenräte sind aus den Bahnhöfen wie aus allen übrigen Betriebspunkten der Eisenbahnverwaltung zu entfernen. Man beabsichtigt, bei einer unbefriedigenden Antwort einen 24stündigen Proteststreik auszurufen.

### Das auswärtige Programm der Regierung.

Graf Brodorski-Rankau entwickelte in der Nationalversammlung sein Programm als Minister des Auswärtigen. Als Richtschnur seiner Politik bezeichnete er die Durchführung der Wilsonschen Aufmachungen. Die 14 Punkte hätten eine Unterlage des Friedens zu bilden. Es müßte ein Rechtss- und kein Gewaltfrieden werden. Die politischen Ziele Deutschlands seien dadurch allerdings völlig neu. Scharf trat der Minister den Aspirationen Frankreichs auf das Saarbecken entgegen und wandte sich gegen die Umarmungen der Polen, die immer ein unbehaglicher Nachbar bleiben werden. Nicht entgegenkommend zeigte sich der Minister in den von den Polen geforderten Zugeständnissen auf dem Gebiet des Hafensens und der Eisenbahnen. Da wären einige härtere Worte wohl am Platze gewesen. Auch die Dänenfrage fand ein etwas „bequemes“ Abwinkeln. Eingehend beschäftigte sich Graf Rankau mit den Fragen der Sozialpolitik, und bestricherte eine internationale Regelung der Arbeiterfragen. Was sein, daß die Zeit eine solche Regelung erfordert, wir haben sie vielleicht nötig, wenn wir nach all den Wirren noch Konkurrenzfähig bleiben wollen. Den Befehl des ganzen Hauses hatte Graf Rankau, als er betonte, er müßte es ablehnen, daß Deutschland in der künftigen Völkerverliga nur als Objekt behandelt werde. So war das ganze auswärtige Programm Rankaus vielleicht realpolitisch auf die Not der Zeit zugeschnitten und wird dadurch im Allgemeinen auch für den abgehebel, der sich im Prinzip mit so vielem, was der Minister sagte, kaum einverstanden erklären kann.

## Waja.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

49) Nachdruck verboten.

„Schlau, schlau, für so schlau hätte ich dich gar nicht gehalten.“ spöttelte der Baron. „Aber nun sage mir mal, wo hast du denn den Herrn kennen gelernt, der dir heute so eifrig den Hof machte? He? Ich war sehr überrascht, als er sich mir so plüschig vorstellte und tat, als wäre er schon jahrelang mit dir bekannt. Dabei ist diese Range erst ein paar Tage hier.“

Otti wurde sehr rot. Doch nur einen Augenblick dauerte ihre Verlegenheit. Sie schlug die Augen voll zu dem Vater auf und sagte mit allerliebster Schelmerei: „Gefällt dir der Herr nicht, Papa?“

„Das läßt sich nicht so rasch entscheiden; aber mir scheint, dir gefällt er schon sehr gut? Was?“ Otti nickte lebhaft. „Ja, Papa, — sehr! Und einen solchen Namen hat er: Ougo! Wie weich und angenehm das klingt! Und er lud mich, sowie auch alle, ein, ihn zu besuchen. Er ist Besitzer eines Gutes, gar nicht weit von Neunlingen. Er will mir seine Pferde zeigen, darunter soll ein reizendes Damensitz sein. Und das Reiten, sagt er, will er mir lernen. O, es ist gar nicht schwer. Er meint, ich würde sehr elegant zu Pferde sitzen, weil meine Figur sich herrlich eignen würde. Ach, Papa, wie ich mich freue, das kannst du gar nicht glauben. Es muß sehr, sehr schön sein.“

„Na, das sind ja nette Sachen, die ich da zu

hören bekomme.“ meinte der Baron trocken. „Was sagst du denn dazu?“ wandte er sich an seine Gattin. „Wußtest du etwas von der Geschichte?“

„Nein.“ lächelte diese. „Ich weiß nur, daß Otti sich gegen Abend am ersten Tage unseres Hierseins verirrt hat und daß jener Herr sie auf den rechten Weg wies. So sagte sie mir wenigstens.“

„So, so! Na, damit ihr das nicht noch einmal passiert, werde ich sie stets begleiten.“

„Ach, dann verirren wir uns alle beide.“ lachte Otti.

„Teufelsmädels, du wärst im Stande, mich recht in der Irre herumzuführen. Nun ich denke, wir reisen bald wieder ab. Mamas Nerven sind ja nun, Gott sei Dank, gesund!“

„Nein, Papa, das werden wir nicht tun! Jetzt, wo es anfangt, mir hier zu gefallen.“ protestierte das junge Mädchen eifrig.

„Aber du erklärst doch dieses Neunlingen für ein greuliches Nest und jetzt willst du nicht fort?“ lachte die Mutter.

„O, ich habe gefunden, daß es sich hier ganz gut leben läßt. Und dann — Sylvia ist doch auch da, wir haben uns sehr lieb, nicht wahr?“

Hermann hatte schon längst neben Sylvia Platz genommen. Sie küßerten leise zusammen und achteten kaum auf das, was um sie her vorging. Sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Erst Ottis Anrede ließ die beiden aufsehen.

Der Baron wunderte sich natürlich sehr, als er erfuhr, daß Hermann und Sylvia sich liebten, daß

aber der Vater des Letzteren seine Einwilligung zu der Verbindung nicht geben wollte.

„O, das werde ich schon besorgen.“ versicherte der Baron zuversichtlich. „Ich will diesen Starrkopf bald herumbringen. Er soll den Jungen nur erst mal fingen hören, dann sagt er gewiß nicht nein!“

Es war sehr spät geworden, als man sich trennte. Hermann begleitete Sylvia bis zu Majas Haus. Die beiden Freundinnen aber saßen noch lange plaudernd beisammen. Im Schlaf schien keine zu denken. Sie hatten sich so viel zu erzählen, so daß sie gar kein Ende finden konnten.

Am andern Morgen zur verabredeten Stunde fuhr die Gesellschaft wieder nach Neunlingen.

Sylvias Vater schien heute noch gemüthlicher gelant zu sein, als sonst, trotzdem er wieder im Reinkuß lag. Er empfing die Tochter mit einer Strapazpredigt.

„So spät kommst du? Ich kann natürlich hier sitzen und warten, bis es dem gnädigen Fräulein beliebt. Ist das eine Art, wie du mich vernachlässigst. Ich dulde es ferner nicht mehr, daß du in der Stadt dem Vergnügen nachhängst, während ich hier sitze, allein und verlassen. Wahrscheinlich wartest du wieder mit jenem Rombdianten zusammen. Nicht mal ein ordentliches Frühstück habe ich bekommen!“

Sylvia merkte sofort, daß Leon wiederum seinen ganzen Einfluß geltend gemacht hatte, um den Vater ungünstig zu stimmen. Das häßliche Gesicht des Bruders, sein spöttisches Lachen redete

In Schweden sind infolge der Blockadepolitik der Entente gegen Schweden und der daraus herrührenden knappen Lebensmittellieferung die Lebenskosten so unerbötlich gestiegen, daß die Arbeiterlöhne sich gegen 1914 fast verdreifacht haben. Im Kartoffel- und Getreidemangel herrscht großer Mangel, ihre Preise haben sich darum teilweise sogar verdreifacht, z. B. für Rogge.

**Frankreichs Sohn auf die Menschlichkeit.**  
Im französischen Senat teilte der Vizepräsident Lebrun auf eine Anfrage über die Verwundungen in den besetzten Gebieten mit, daß bis Ende März 170000 deutsche Kriegsgefangene in den verwundeten Gebieten arbeiten werden. Sie werden kompanienweise zusammengesetzt und Spezialisten sowie aus der Gefangenschaft zurückgeführte französische Soldaten zu Führern und Wächtern erhalten.

**Frankreich.** Pariser Blätter berichten, die Alliierten seien sich darüber einig, daß die Entmilitarisierung Europas eines der wichtigsten Ziele der Friedenskonferenz sei und daß unter jedem Gesichtspunkte betrachtet dieser Prozeß in Deutschland seinen Anfang nehmen müsse. Je eher die Verminderung der Militärmacht Deutschlands bis zu einem Punkte, wo sie auf dem Friedensstand bestehen bleiben darf, durchgeführt wird, um so besser sei es.

**Enge Urnen in England.**  
Das „Berner Tagblatt“ berichtet über die Urnen in England und betont, daß diese das England bis in die Grundfesten erschütterten. Glasgow wurde zur Unterdrückung des Aufstandes von weiteren 10000 Mann besetzt. Belfast ist völlig in den Händen der Arbeiter. Die „Bürgerzeitung“ schreibt hierzu, England sei der erste Ententestaat, der die bolschewistische Bewegung am meisten zu fürchten habe.

**Amerika.** Die Bewilligung des Frauenstimmrechtes durch Abänderungsantrag zur Bundesverfassung ist durch den Senat der Ver. Staaten wieder verworfen worden. Im Repräsentantenhaus hatte der Gegenentwurf seinerzeit eine große Mehrheit gefunden.

**Staatsbankrott.** Stehen wir davor? Ganz sicher, wenn so weiter gewirtschaftet wird, wie bisher. Man hat sich darüber entrüstet, daß der König von Preußen 20 Millionen Mark im Jahre bezog. Man wollte die Millionen sparen. Aber er regierte doch wenigstens ein Land von ganz außerordentlich großer Größe. Jetzt braucht z. B. der U. und S. Rat einer einzigen Stadt, wie Dortmund, monatlich 800000 Mk., d. h. 9,6 Millionen im Jahre. Und dann ist erst eine Stadt „regiert“. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt allein für Groß-Berlin täglich mehrere Millionen. Bekanntlich sind in den ersten 6-8 Wochen nach der Revolution fast 1 Milliarde Mark verausgabt worden. Von den Zinsen dieses Kapitals hätten sämtliche Fürstentümer Deutschlands dauernd bezahlt werden können. So sieht die neue Sparsamkeit aus. Soll die Volkswirtschaft dauernd derartig beladung werden? Wenn die Staats- und Gemeindesteuern um 50 oder 100 Prozent steigen, wird mancher zur späten Einsicht kommen.

### Vermischte Nachrichten.

**Vatermord an ein Butterbrot.** In Allenstadt (Kreis Wollhagen, Provinz Posen) hat der auf Urlaub befindliche Mustetier Grede aus Raffel

nach vorausgegangenem Streit um ein Butterbrot seinen Vater durch einen Revolverstoß getötet. Der Mörder ist geflüchtet.

**Die ersten Apfelsäulen in Berlin.** Nachdem mehr denn drei Jahre keine Apfelsäulen mehr auf dem Berliner Markt zu sehen waren, ist es der Bezugsvereinigung deutscher Feinstoffhändler gelungen, einen allerdings nur bescheidenen Transport Apfelsäulen und Zitronen einzuführen.

**Größers bei Halle, 5. Febr.** Einen praktischen Sozialisierungsversuch haben die Arbeiter der hiesigen Braunkohlengrube Gemersdorf Clara-Berlin unternommen, nachdem sie von dem sozialistischen Agitator, früheren Gärtler Scheibe in Osmünde gehörig bearbeitet worden waren. Nachdem am Montag zehn bewaffnete Soldaten aus Halle eingetroffen waren, erklärte man die Grubendirektion für abgesetzt und die lowerende Arbeiterchaft in ihrer Gesamtheit zum Betriebsunternehmer, damit den Lehrsatz „Eigentum ist Diebstahl“ in die Praxis umgesetzt. Das kaufmännische und technische Personal sollte sofort seine Tätigkeit ein, weil es an diesem geschäftswidrigen, irreführenden Treiben nicht teilhaben sollte. Den Kollekter suchten Vertreter des Soldatenrates durch die Drohung mit Verhaftung vergebens zur Fortsetzung seiner Tätigkeit zu veranlassen. Der Gärtler Scheibe hat sich zum Geschäftsführer des Unternehmens eingesetzt. Technischer Betriebsleiter ist der Aufseher Keller, der früher Angestellter der Konsumgenossenschaft in Osmünde war und diesen Posten seiner Zeit nicht ganz freiwillig ausgab. Ein Einkreuzer der Bergbehörde gegen diesen ganz unzulässigen Zustand ist nicht zu erwarten, da das Oberbergamt Halle durch gleichnamige Elemente bestetzt ist. Da den sozialisierenden Arbeitern bei dieser „Übernahme“ weder Geld, noch kein Bankguthaben in die Hände gefallen sind, fehlt den neuen Unternehmern jedes Betriebskapital. Wenn nicht russisches Geld diesen verfluchten Zuständen zu Hilfe kommt, werden die Arbeiter-Unternehmer zunächst wohl auf Lohn verzichten müssen.

**Orienteilerei mit den deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien.** Die Reichsgerichte für Kriegs- und Kriegsgefangene gibt bekannt, daß für deutsche Kriegsgefangene in Rumänien offene Postkästen in einem Briefumschlag zu richten sind, an den amerikanischer Oberleutnant Garbour, Nord-Hotel, Breslau. Die Post wird dann mit den nach Rumänien abgehenden Bagarzettungen befördert. Der letzte Bagarzettung geht am 14. Februar ab.

**Postverbindung mit Scapa Flaw.** Sammelstelle für die Post nach den in Scapa Flaw internierten Schiffen ist das Hauptpostamt Wilhelmshaven. Die Postschaften müssen neben der vollständigen Anschrift die deutsche Luftschiff-Überwachungsbescheinigung tragen. Die Post verläßt Wilhelmshaven am Donnerstag morgen jeder Woche.

**Kein Salvarian für Deutschland.** Die höchster Forderungen sind von der französischen Besatzung in Belgien genommen worden. Eine größere Anzahl französischer Gemüter arbeitet zusammen mit den deutschen Angehörigen. Die Ereignisfolge wandern in die Länder der Alliierten, besonders Frankreich, Lieferung des Salvarians nach Deutschland ist streng verboten, so daß sich in deutschen Krankenhäusern und Heilanstalten bereits ein empfindlicher Mangel an diesem Heilmittel bemerkbar macht.

**Eine erschütternde Todesanzeige.** In einem ostpreussischen Blatt findet sich folgende Todesanzeige: Am 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr wurde durch Vollenhände meine liebe, gute Frau Marie Barte, geb. Frömmann, im Alter von 29 Jahren und mein einziges, liebes Lächelchen Elisabeth im Alter von 4 Jahren durch den Tod entzissen. Seelengarten, den 23. Januar 1915.

**Kartoffelnot in Nürnberg.** Nach einer amtlichen Mitteilung sind zuerst die Kartoffelbeiräte der Stadt Nürnberg vollständig erschöpft und die Stadt ist deshalb nicht mehr in der Lage, Kartoffeln an die Einwohner abzugeben. Die Randgemeinden verweigern die Ablieferung und haben die nächsten Deumanten, die dazu aufzufordern, mit dem Meißer beehrt. In vielen der Kartoffelbeiräte für die nächste Zeit von Kopf und Boden drei Hundert Koffeln ausgegeben.

**Die Revolution im Lazarett.** Das Lazarettlazarett Gildburgbauern gibt bekannt: In den Revolutionskriegen im November sind im Lazarettlazarett Gildburgbauern folgende Gegenstände abhandeln gekommen: 31 Paar Lazarett-pantoffeln, 107 Paar Socken, 53 Halbstücker, 272 Lakenstücke, 105 Hemden, 106 Unterhosen, 37 Krantenshirts, 74 Krantenshirts, 23 Handtücher, 164 Kuchentellerbezüge, 148 Überzüge zu den Betten, 158 Schürze, 185 Kissen, 175 Gabeln, 25 Messerhelfer, 10 Essensmesser, 47 Überzüge zu dreiteiligen Aldermannischen Leibmatratzen, 114 Matratzenhosen, 195 Bettlaken, 107 Decken.

**Neue polnische Briefmarken.** Die Polen haben schon mehrere neue Ausgaben von Briefmarken. Eine, die in Warschau erschien, besteht zunächst aus vier Werten von 5 bis 50 Pf. Es sind verschiedene Bildarrangements mit der Jahreszahl 1916 und dem schwarzen Aufdruck „Pocztka Polska“. Sie war von der Warschauer Stadtpost damals zur Ausgabe vorbereitet gewesen, wurde aber von den deutschen Besatzungsbehörden eingestrichelt. Auch die deutschen Postämter für das Generalgouvernement Warschau wurden nun mit denselben schwarzen Aufdruck versehen wie diese Marken.

**Einbruch in das Kriegsministerium des Wirtschaftskabes Rumänien.** In das Kriegsministerium des Wirtschaftskabes Rumänien in Berlin drangen Einbrecher ein und stahlen eine Kiste, die außer Werten ungefähr 4000000 Mark in deutschen, österreichischen und rumänischen Bankgeld enthielt. Die Täter konnten mit ihrer Beute ungehindert entkommen.

**Bayern gegen die Verbehaftung der Sommerzeit.** Nach vor der Umänderung sind die Regierungen der Bundesstaaten vom Reich aufgefordert worden, sich in einem Gutachten darüber zu äußern, ob sie die Sommerzeit zu einer dauernden Einrichtung machen wollen oder nicht. Diese gutachtlichen Äußerungen sind in den letzten Tagen abgegeben. Die bayerische Regierung hat sich mit ihrem Gutachten auf einen die Sommerzeit ablehnenden Standpunkt und damit auf die Seite der überwiegenden Mehrheit des bayerischen Volkes gestellt.

**Einmal in einer Verammlung.** Gelegentlich einer Professorensammlung, die in Rosenheim (Oberbayern) gegen den Religionsunterrichtslehre des früheren Kultusministers Hoffmann stattfand, kam es zu großen Tumulten. Als der Redner, der Geistliche Dr. Widel, sein Referat beenden wollte, wurde er von einem jungen Juristen vom Bodenpöhl herantretten und am Hals gepackt. Daraufhin wurde ein allgemeines Schlägerei entzündet, bei der auch Personen verunndet wurden. Erst nach geraumer Zeit konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Der Haupttäufelührer wurde verhaftet.

**Eine eigenartige Sendung Raint** erhielt dieser Tage ein Hofbesitzer von Grumbö in Schleswig. Er hatte einen Wogen Raint bestellt, der dann auch angeliefert wurde. Es lag aber eine Verwechslung vor, noch veranlaßt durch die Aufschrift „Raint“ auf dem Wogen. Als man diesen nämlich öffnete, fand man den Wogen angefüllt mit Wachsmengewürchen, Sandgraten und Hummeln. Wahrscheinlich sollten die Wägen unter der falschen Aufschrift irgend wohin geschmuggelt werden. Der Wogen wurde an den Soldatenrat in Schleswig zurückgeschickt.

**Radium in England.** In der Graffschaft Devonshire wurde ein ausgebeutetes Lager von Radium gefunden, aus der bekanntlich das Radium gewonnen wird. Nach einträglichen Grabungen sieht man auf eine reichhaltige Lager, deren Analyse mehr als 28 % Uranium ergab, d. h. 13 mal mehr, als das radiumhaltige Erz aufweist, das bisher aus Amerika nach England eingeführt wurde.

deutsch genug. Es fiel wie kalter Reis auf ihre frohe, hoffnungsvolle Stimmung. Doch sagte sie nichts, obwohl es ihr bitter im Herzen ankam. Würg ging sie ihren kleinen, häuslichen Pflichten nach und hatte bald die Ordnung wieder hergestellt. Gegen Mittag erschien Baron v. Albersdorf. Ein Blick bedeutete Sylvia, daß er mit dem ehemaligen Jugendfreunde allein zu sein wünschte. Klappenden Türens schlich das Mädchen hinaus. Doch vermochte sie die Scherz und Neckerien Otts nicht die Schaiten zu bannen, die auf Sylvias Stirn lagen. Ihr war plötzlich so bang.  
Leon hatte von dem Baron ebenfalls einen Brief erhalten, sich zu entfernen, doch schien er dies nicht bemerken zu wollen. Er rührte sich auch nicht, als Herr v. Albersdorf sagte:  
„Ich habe mit Ihrem Vater zu sprechen, möchten Sie uns nicht kurze Zeit allein lassen?“  
„Wird denn hier ein Geheimnis verhandelt, das Sie mich wie einen dummen Jungen fortzuschicken wollen?“ versetzte er trocken.  
„Ein Geheimnis gerade nicht.“  
„Nun also, dann kann ich ja bleiben. Sie machen mich neugierig, Herr Baron.“  
Der Baron murmelte etwas wie „Flegel“ zwischen den Zähnen.  
Da Leon nicht herauskam, mußte Sylvia, wie die Entscheidung ausfallen würde.  
Bald tönten denn auch die immer lauter werdenden Stimmen der Männer deutlich zu ihr heraus. Sie unterdrückte das glückliche Zureden des Barons von ihres Vaters unerbittlich:  
„Nein, gib dir keine Mühe, es ist umsonst!“

Sylvia zitterte bestig. Der alte, trockne Mann ließ sich nicht befehlen, ja, er geriet immer mehr in Wut, je dringender der Baron auf ihn ein sprach.  
„Ich gebe meine Tochter keinem Rombdianten!“ schrie er. „Und wenn du mir noch so viel Schönes von seiner Stimme erzählst, ich sage nein, — nein — und tausendmal nein! Er mag sich eine Theaterprinzessin zur Frau nehmen, meine Tochter bekommt er nie! Wenn er verspricht, der Bühne zu entsagen, so werde ich mir die Sache überlegen; er mag dann später nochmal anfragen, aber als Bühnenjänger — niemals!“  
„Du weißt nicht, was du verlangst!“ brüllte der Baron, „der Bühne entsagen, das wird Hermann niemals. Es wäre ja auch schade um seine herrliche Stimme. Habe ich mich mit seinem Beruf abgefunden, so wirst du es auch können. — du — du —“  
„Er fand anscheinend nicht das passende Wort. Dein Loben bist dir durchaus nichts,“ fiel Herr v. Schmeitnitz wieder ein. „Spare deinen Hohn, er ist überflüssig. Sylvia muß sich meiner Bedingung fügen!“  
„Das wird sie nicht!“ rief der Baron aufgebracht. „Dafür werde ich sorgen. Und mein Sohn ist nicht gefunden, dir nachzugeben. Er holt sich seine Braut, ob mit oder ohne deinen Willen. Ich kenne ihn!“  
„Das werde ich zu verheiraten wissen!“  
„Ei, da wäre ich aber neugierig!“  
„Ich hetze das Widel einfach ein!“  
„Das wird dir nichts nützen. Wir befehlen sie doch!“

„Das wollen wir sehen,“ warf hier Leon ein. „So leicht machen wir Ihnen die Sache nicht. Das Recht ist auf unserer Seite. Und sollten Sie es wagen, Gewalt anzuwenden, so werden wir Sie verklagen wegen Hausfriedensbruchs.“  
„Den Teufel können Sie verklagen!“  
„Du bist aber merkwürdig schnell befehrt gewesen,“ spottete Sylvias Vater. „Erit wolltest du durchaus nichts von deinem Sohne wissen, weil er sich der Bühne gewidmet hat und nun verteidigt du ihn auf Tod und Leben! So schwach wie du bin ich eben nicht! Meine Tochter soll keinen Rombdianten heiraten! Ich bin es meiner Standes-ehre schuldig, dies zu verhindern. Wenn du das nicht einsehst, tut es mir leid; aber ändern kann ich es nicht! Nimm dein Sohn seinen Namen wieder an und kommt er als Baron v. Albersdorf zu mir — dann kann ich vielleicht „ja“ sagen, aber als Herr „Walter“ muß ich ihm immer ein „Nein“ zur Antwort geben.“  
„Mein Vater hat vollständig recht,“ mißte sich Leon wieder ein.  
„Ach was, die ganze Sache geht; Sie gar nichts an,“ brauste der Baron zornig auf.  
„Herr, Sie vergessen, daß Sie in unserem Hause sind!“  
„In Eurem Hause?“ Sie, ha, Ihr mühtet erst eins haben! Vorläufig ist dies noch nicht der Fall! Ihr Herren von Gabenichts!“

Fortsetzung folgt.

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1 M. 35 Pfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Wohnende 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg., im Kleinerteile 30 Pfg. Beilagengebühren pro 1000 Stück Mt. 7.00. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 10 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Pte. Salk.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 14.

Sonnabend, den 22. Februar 1919.

23. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 265) und S. C. S. 179 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses für den Umfang des Gemeindebezirks Annaburg folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut vom 14. Juni 1913 den Verpflichteten des Gemeindebezirks Annaburg auferlegte polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege hat am Sonnabend einer jeden Woche und außerdem an jedem den öffentlichen Festen vorhergehenden Werktage und zwar im Sommer bis 7 1/2 Uhr, im Winter bis 4 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Der Sommer im Sinne des Abs. 1 umfasst die Zeit vom 1. (15.) April bis 15. (30.) September, der Winter die Zeit vom 1. Oktober (16. September) bis 31. März (14. April).

§ 2.

Die Reinigung umfasst das gründliche Kehren und die Säuberung der öffentlichen Wege von Staub, Schmutz und jeder Art von Unrat vermengt mit Besen oder anderer geeigneter Geräte und erstreckt sich auf den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßenrinnen und den Fahrdamm in dem Umfang, wie sie durch das Ortsstatut vorgeschrieben ist.

Zur Wegereinigung gehört auch die Entfernungen des auf den Bürgersteigen und den Fahrdämmen sich bildenden Grasschnittes.

Bei trockener Witterung sind die Bürgersteige und Fahrdämme zur Verhütung der Staubeentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser zu befeuchten.

Die zusammengekehrten Stoffe sind sofort von den öffentlichen Wegen zu entfernen.

§ 3.

Tritt Schneefall ein, so ist der Schnee sofort von den Bürgersteigen und dem für die Fußgänger zur Ueberbrückung des Fahrdammes mit den Kreuzungspunkten der Straßen erforderlichen Teil derselben wegzufahren.

Schnee- und Eisglätte ist sofort durch Bestreuen mit abstumpfenden Mitteln (Sand, feiner Mischsägemehl oder dergl.) zu beseitigen. Während der Frostzeit dürfen die öffentlichen Wege nicht mit Wasser gereinigt werden.

§ 4.

Das Kehren, Sprengen und Reinigen muß so erfolgen, daß Vorübergehende dadurch weder beschmutzt noch bespritzt werden.

§ 5.

Es ist verboten, den zusammen gebrochten Reicht, Schnee, das Eis oder dergl. in die Öffnungen der Straßenkanäle zu bringen oder dem Nachbarn zuzuführen und zuzuschleppen.

§ 6.

Nach starken Regengüssen und bei eintretendem Tauwetter müssen die Rinnsteine und sonstigen Abflüsse unverzüglich und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert abfließen kann.

Die Anlegung irgend welcher Art von Stauungen sowie jede Art von Vorrichtung, die den raschen und freien Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 7.

Fäuche und andere Abgänge aus Häusern (Hausabfälle, Abfälle usw.) von Öfen und gewerblichen Anlagen usw. dürfen nicht in die Straßenrinnen und -gräben abgeführt werden.

§ 8.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straflos, wenn letzterer seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Person übertragen und darüber unter Befugung einer schriftlichen Erklärung des Uebernehmers der Polizeibehörde Anzeige erstattet hat.

§ 9.

Uebertretung dieser Polizeiverordnung werden soweit nicht nach anderen Gesetzen oder Verordnungen höhere Strafen eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 10.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Annaburg, den 11. Februar 1919.

Der Amtsvorsteher.

Schaefer.

### Betrifft Gemeindevertreterwahlen.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß die Gemeinde Annaburg

Die Wahlen zum Gemeinderat für den 1. März 1919 sind am Sonntag, den 24. Februar 1919, abgehalten worden.

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

Die Wahlresultate sind wie folgt:

bindungen, wird der Wahlauschuss am Montag den 24. Februar, nachmittags 6 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung im Sitzungssaale des Rathauses hier selbst zusammengetreten.

Annaburg, den 20. Februar 1919.

Der Vorsitzende des Wahlauschusses für die Wahlen zur Gemeindevertretung im Gemeindebezirk Annaburg.  
Henze, Gemeindevorsteher.

### Bekanntmachung.

Diejenigen, welche gewillt sind im Jahre 1919 Flächen anbauen zu wollen, werden aufgefordert, sich zum Beginn von Reinamen bis spätestens 1. März d. Js. bei Herrn Köpfermeister Julius Gröndler zu melden. Alle, welche im vorigen Jahre kein angebautes haben, müssen Saatgut aus eigener Ernte verwenden, wollen sich aber zwecks Bezug von Düngemitteln ebenfalls beim Genannten bis zum angegebenen Termin melden.

Annaburg, den 18. Februar 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

### Bekanntmachung.

Das aufgestellte Verzeichnis der beitragspflichtigen Verden und Rindviehbesitzer zwecks Erhebung der Viehweiden-schadigbeiträge für das Kalenderjahr 1918 liegt vom 22. Februar d. Js. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindegasthof öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 8 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Annaburg, den 18. Februar 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

### Butter-Verteilung.

In der Woche vom 16. bis 22. Februar werden nach Anordnung der Kreisfiskusstelle an die verfassungsberechtigten Personen des hiesigen Orts 40 Gramm Butter und 10 Gramm Margarine pro Kopf zur Verteilung gebracht.

Annaburg, den 19. Februar 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

### Abgabe von Suppenmehl.

Gegen Abschnitt Nr. 19 der grünen Lebensmittelkarten für Nichtselbstverwahrer kommt nach Maßgabe der Eintragung in den Kundenlisten bei den Kaufleuten des Kreises in nächster Zeit auf jede Karte 50 Gr. Suppenmehl zur Abgabe. Die Ortsbehörden haben die Abgabe in der bisherigen Weise zu überwachen. Von den Kaufleuten des Landes sind die zu sammelnden Kartenschnitte dem Kreisamt bis innerhalb 14 Tagen zur Nachprüfung einzureichen.

Der Kreisamt.

Unter dem 4. Januar d. Js. ist eine Verordnung über die Einstellung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbeiter

während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung von der Reichsregierung erlassen und am 9. Januar in Kraft getreten. Ihre Veröffentlichung erfolgt:

a) im Reichsgesetzblatt Nr. 3 vom Jahre 1919, Seite 8,

b) in Nr. 11 des Nachrichtenblattes für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 15. Januar 1919,

c) zu beziehen zum Einzelpreis von 0,10 M. durch die Bindendruckerei, Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19.

d) in einer auf Veranlassung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilisierung herausgegebenen und kommentierten Druckschrift, die auch gleichzeitig die kommentierte Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918 sowie die Ergänzung hierzu vom 17. Dezember 1918, ferner die Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dezember 1918 enthält. Sie ist erschienen in Karl Seymanns Verlag Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44

Betrifft: Wahlen zur Gemeindevertretung.  
Zur Entscheidung über die Beseitigung von Mängeln und über die Zulassung der Wahlvorschläge und ihrer Ver-